Jörn Lamla

Die Konflikttheorie als Gesellschaftstheorie

1. Einleitung – zur Entwicklung der Konflikttheorie Ralf Dahrendorfs

Folgt man Ralf Dahrendorf, muß der soziale Konflikt im Zentrum der Gesellschaftstheorie stehen. Weil deren „zugleich nobelste und schwierigste Aufgabe" darin bestehe, die strukturelle Wandlungsdynamik ganzer Gesellschaften zu erklären (Dahrendorf 1972: 73; 1971b: 114), stelle der soziale Konflikt ihr theoretisches Schlüsselkonzept dar. Es leite die soziologische Analyse an, die wesentlichen endogenen Faktoren und Kräfte zu identifizieren, die eine Gesellschaft in ihren Grundstrukturen unter Veränderungsdruck setzen und historisch in Bewegung halten. Im Unterschied zu vielen anderen Gesellschaftstheoretikern läßt sich daher für Ralf Dahrendorf sagen, daß bei ihm Gesellschaftstheorie und Konflikttheorie nahezu zusammenfallen. Der kategorialen Differenz beider Gegenstandsbereiche ist er sich freilich bewußt, so daß Gesellschaft nicht auf Konflikt reduziert wird. Ein Beleg hierfür ist die grundlagentheoretische Abhandlung zur Kategorie der sozialen Rolle in Dahrendorfs (1977) berühmtem Essay über den „Homo Sociologicus", der das spezifische Menschenbild der Soziologie in Abgrenzung zum „homo oeconomicus" oder zum „psychological man" bezeichnet. Darin wird Gesellschaft in sehr allgemeiner Form als jene „ärgerliche Tatsache" thematisiert, die den menschlichen Akteur in allen Lebensbereichen mit objektivierten Komplexen von Verhaltenserwartungen (Rollen) konfrontiert. Aber die Theorie des sozialen Konflikts wird dennoch nicht auf einen Teilbereich der allgemeineren Gesellschaftstheorie reduziert. Sie bleibt das Herzstück, ohne das soziologische Theorie Gesellschaft nicht angemessen begreifen kann (vgl. Dahrendorf 1972: 44).

Hintergrund der konflikttheoretischen Zentrierung der Gesellschaftstheorie ist der Versuch Dahrendorfs, grundlegende Einsichten zur Theorie des gesellschaftlichen Wandels gegen die in den 50er Jahren dominierende Schule soziologischen Denkens – Parsons' strukturell-funktionale Systemtheorie – zu verteidigen: „Das von der strukturell-funktionalen Theorie implizierte Modell der Gesellschaft postuliert ein relativ stabiles System von Teilen, deren Funktion im Bezug auf das System bestimmt ist. Um dynamische Probleme auf der Ebene der systematischen Soziologie zu lösen, ist es jedoch

T. Bonacker (ed.), *Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien*
© Leske + Budrich, Opladen 2002

nötig, ein Modell der Gesellschaft vorauszusetzen, in dem Konflikt über die Prinzipien einer je bestehenden, als heuristische Konstruktion betrachteten Struktur als Regel postuliert [...] wird. Gemäß diesem Modell sind nicht Konflikt und Wandel, sondern Stabilität und Ordnung der pathologische Sonderfall des sozialen Lebens" (Dahrendorf 1961: 81). Die Entfaltung des „Konfliktmodells der Gesellschaft" versucht Dahrendorf auf dem Wege einer kritischen Revision und Verallgemeinerung der Marxschen Klassentheorie zu erreichen. Dies ist der Gegenstand seiner Habilitationsschrift von 1957 über „Soziale Klassen und Klassenkonflikt in der industriellen Gesellschaft" (vgl. auch Dahrendorf 1971a: 19f., 165f.).[1]

Grob lassen sich die Revisions- oder Entwicklungsstufen der Konflikttheorie Dahrendorfs nach Dekaden einteilen (vgl. Peisert 1994: 30-35). In den 50er Jahren behält zunächst der Marxsche Gedanke eines gesellschaftlichen Klassengegensatzes seine bestimmende Bedeutung, allerdings in grundlegend modifizierter Form. Während Marx das klassenkonstituierende Strukturmoment von Gesellschaften in den ökonomischen Eigentumsverhältnissen sah, revidiert Dahrendorf diesen als historisch widerlegte Engführung kritisierten Bestimmungsversuch durch die These, daß gesellschaftliche Klassenkonflikte allgemeiner durch die Machtverhältnisse in Herrschaftsverbänden bestimmt seien (vgl. Dahrendorf 1957: 137-139). In den 60er Jahren wird die Konflikttheorie allmählich aus dem Korsett eines Zwei-Klassen-Modells herausgelöst und in einen allgemeineren Rahmen zur theoretischen Bestimmung von sozialen Konflikten gestellt (vgl. Dahrendorf 1961: 203-207). Ihren Höhepunkt erreicht die Theorieentwicklung dieser Phase in dem 1967 gehaltenen Vortrag über „Conflict after Class": „Marx' Theorie durch eine allgemeinere zu ersetzen, die auf Strukturen der Macht und nicht des Eigentums beruht und die den Rhythmus und die Richtung des Wandels erklärt, statt sie zur Annahme zu machen, mag hinreichend gewesen sein für eine frühere Periode der politischen Entwicklung. Aber es reicht heute nicht mehr zu. Die neue Theorie des Klassenkonfliktes muß selbst ersetzt werden, um zu erklären, was wir in der Welt rings um uns beobachten können" (Dahrendorf 1972: 85). In diesen Jahren wird für Dahrendorf der Eindruck zunehmend bestimmend, daß in den Gegenwartsgesellschaften die Abwesenheit von Konflikt das Problem sei, insbesondere in der deutschen Gesellschaft, die eine liberal-demokratische Konfliktkultur bis dahin kaum ausbilden konnte (vgl. Dahrendorf 1965; 1972: 166-184). Jetzt folgt Dahrendorf mehr und mehr Max Weber in seinem Schreckenszenario vom stahlharten Gehäuse bürokratischer Herrschaft.

---

1 Die Durchführung geriet, wie Dahrendorf (1985: 237) selbst herausstellt, allerdings allzu flüchtig. Bereits die zwei Jahre später veröffentlichte englische Fassung (Dahrendorf 1959) erforderte zahlreiche Überarbeitungen und Ergänzungen, was einen Zug in den Schriften des Autors offenbart, der für seine Konflikttheorie charakteristisch ist: Sie ist immer „work in progress" geblieben.